

Kaltscherklapp

Eine Beilage zu **Neues** aus **Langen Brütz** im Sept. 2021



Insel Rügen, Ostseebad Göhren: Während ich über die Insel Rügen reise, herrscht in Deutschland Wahlkampf für den Bundestag und in Mecklenburg-Vorpommern für den Landtag. Diese Abbildung ist keine Wahlwerbung, sondern ausschließlich eine Impression zur Zeitgeschichte.

Liebe Lesende,

in den „wilden Jahren“ von 1990 bis 1996, als ich die (auf-) „blühenden Landschaften“ in der Hansestadt Wismar fotografierte und meinen Lebensunterhalt bei einer in Nordrhein-Westfalen ansässigen Firma mit ihrem Headquarter in Tokio verdiente, erzählte mir ein in (West-) Berlin lebender Kollege, dass er sich gern ein Haus mit Grundstück auf der Insel Rügen kaufen würde. „Doch die verlangen dort zu viel“, sagte er, „die müssen erst mal von ihrem hohen Ross wieder herunterkommen.“ Er hatte sich geirrt. „Die“ mussten nicht herunterkommen. „Wenn ihr erst Rügen gesehen habt, vergesst ihr Sylt“, sagte unser gemeinsamer Chef auf einer Firmenfeier am Niederrhein. Später kaufte sich mein Kollege für seinen Ruhestand ein Haus in einem kleinen Seebad auf der Insel Usedom. In den anschließenden Jahrzehnten habe ich als Freiberufler die Insel Rügen oft besucht und fotografiert. Was ist aus dieser Insel geworden? Ich erzähle von meinem jüngsten Aufenthalt im August 2021.

Viel Vergnügen
Ihr Siegfried Wittenburg

PS: Bei der Bildauswahl hatte ich mehrere Möglichkeiten: Sehenswürdigkeiten entnehmen Sie bitte dem einschlägigen Werbematerial. Beeindruckenden Landschaften bin auch ich zwar erlegen, doch dafür gibt es schicke Kalender. Dafür habe ich das touristische Leben dargestellt. Es tut mir sehr leid, nur eine kleine Auswahl präsentieren zu können.

Anreise

Nach dem Passieren des Strelasunds über die 2007 fertiggestellte Rügenbrücke scheint es mir, als gäbe es auf der größten Insel Deutschlands keine Einheimischen mehr. Auf der dreispurig ausgebauten B 96 verkehren PKW und Wohnmobile aus allen Bundesländern und Nachbarstaaten Deutschlands einschließlich Schwedens. Äußerst selten kommen mir Fahrzeuge mit den Kennzeichen RÜG oder VR entgegen. Letzteres ist wiederum für die Insel untypisch. Über den alten Rügendamm fährt ein ICE der Strecke Basel-Binz.

Im Jahr 2020 verbuchten die etwa 63.000 Einwohner 1,1 Millionen Gäste mit knapp 6 Millionen Übernachtungen. Der Tourismus ist der Haupterwerbszeig der Insel Rügen. Andere Wirtschaftszweige wie Landwirtschaft, Handwerk oder produzierendes Gewerbe treten weit zurück. Die Rügener werden hauptsächlich damit beschäftigt sein, ihren Besuchern Brötchen zu backen, Fisch zu räuchern und die Betten zu beziehen.

Seebad Binz

Gleich hinter dem Ortseingangsschild des Seebads Binz kommen mir geräuschvoll sieben „Flundern“ entgegen. Ich muss mich auf den Verkehr konzentrieren und nehme nur im Augenwinkel wahr, dass einige Männer ihren Lamborghini, Ferrari oder Maserati als Penisverlängerung nutzen, wie eine Rügenerin darüber spottet, als ich davon erzähle. Aus Gründen der Pandemie ist ein Trip nach Binz wohl risikoärmer als nach Saint-Tropez. Oder auch nicht, als ich das Grand Hotel passiere. In der vorletzten Villa an der Strandpromenade habe ich für den Rügenaufenthalt eine Ferienwohnung gemietet. Sie ist geschmackvoll und mit allen Dingen, die man täglich braucht, eingerichtet. Die Miete habe ich an den Eigentümer nach Nürnberg überwiesen, einen wesentlich kleineren Betrag an die Vermittlung, an den Wäscheservice und als Kurtaxe an die Gemeinde. Vor den großen Fenstern der Veranda eröffnet sich ein wunderbarer Blick auf die Ostsee bis zu den Kreidefelsen der Stubnitz. Doch es regnet und sieben Windstärken wühlen das graue Meer auf, das seine Brecher an den Sandstrand schickt.

Durch die Hauptstraße des Seebads Binz bis hinauf zur Seebrücke flanieren zahlreiche Menschen. Sie tragen Regenschirme sowie dem Wetter angepasste Kleidung und scheinen sich an den rauen Bedingungen nicht zu stören. Der Wetterexperte des NDR verspricht erst ab dem dritten Tag Sonnenschein, obwohl ein Sturm ebenfalls ein touristisches Erlebnis darstellt. Doch die Moderatoren des Senders, die täglich ab der sechsten Morgenstunde im Funkhaus Schwerin am Mikrofon vor ihren Bildschirmen sitzen, meinen, dass die Touristen in Mecklenburg-Vorpommern nur nach den Sonnenstunden spielen. Doch die Ostsee ist nicht das Mittelmeer und die Landwirtschaft braucht gelegentlich Regen. Ich denke, die Mehrzahl der Gäste weiß das.



Insel Rügen, Seebad Binz, Hauptstraße: In Binz gibt es zahlreiche Geschäfte und Restaurants, so dass ein, zwei Regentage mühelos überbrückt werden können. Doch wer sich ins Auto setzt, um in der Gegend herumzufahren, muss sich auf kilometerlange Staus einstellen. Das ist der Preis für den Individualverkehr.



Insel Rügen, Seebad Binz: Das Meer ist bei Windstärke 7 stark aufgewühlt und das Baden ist verboten. Das Boot gehört in fünfter Generation einem Fischereibetrieb, der an der Seepromenade ein Fischrestaurant betreibt. Auf Reede liegen Geteidefrachter und warten auf die Abfertigung in Sassnitz-Mukran.



Insel Rügen, Seebad Binz: Die Touristen kehren von einem Strandspaziergang bei Regen zurück. Bei Sonne kann jeder. Am Meer ist niemals das Wetter schlecht. Höchstens wurde die Kleidung falsch gewählt.

Rundfahrt bei Regen

Ich nutze diesen Regentag für eine Rundfahrt und eine Stippvisite in der Inselhauptstadt Bergen. Ich habe sie zum letzten Mal gesehen, als sie stark renovierungsbedürftig war. Inzwischen wurde das Zentrum der Gemeinde vollständig saniert und mit geschmackvoll gestalteten Grünflächen versehen. Für mein Empfinden wurde den parkenden Automobilen zu viel Fläche zugestanden. Im Vergleich mit vielen Städten ähnlicher Größe in Mecklenburg-Vorpommern existieren in Bergen zahlreiche Geschäfte. Auch das Fotostudio, dessen Inhaber vor 25 Jahren einer meiner besten Kunden war, macht einen attraktiven Eindruck. Erstmals betrete ich die Marienkirche. Sie ist eines der beiden ältesten Bauwerke der Insel. Mit dem Bau wurde unmittelbar nach der Christianisierung Pommerns im Jahr 1180 unter dem Rügenfürsten Jaromar I. in dänischer Lehnsherrschaft begonnen. Im Inneren der Kirche überrascht mich die reiche Totalausmalung, einzigartig in Norddeutschland. Die Fresken stammen aus romanischer Zeit und wurden im 19. Jahrhundert restauriert.

Über die B 96 in Richtung Festland wälzt sich ununterbrochen eine Autoschlange. Erscheint eine Werbung für ein Elektroauto, egal wo, ist es (fast) immer allein auf der Welt. Wie lange nehmen die Autofahrer der Autoindustrie diese Illusion noch ab? Das Ziel der Reisenden bei schlechtem Wetter ist die Hansestadt Stralsund mit ihrem berühmten Meeresmuseum, der historischen Altstadt und dem Hafen. Die Staus werden auch dann bleiben, wenn es nur noch Fahrzeuge mit einem E im Kennzeichen gibt. Tags darauf ist im Radio zu hören, dass Angela Merkel zu Fuß durch die Stadt spazierte, in die Läden schaute, sich ein Eis gönnte und sich somit am Ende ihrer Kanzlerschaft von ihrem Wahlkreis verabschiedete.

Ich schlage den Weg zur Insel Ummanz ein, die sich an der westlichen Seite Rügens befindet. Mein Ziel ist das Dorf Waase, und zwar die St.-Marien-Kirche. Sie ist wegen eines kostbaren Ausstattungsstücks berühmt: einen spätgotischen Schnitzaltar aus Antwerpen, entstanden um 1520. Ursprünglich stand dieser Altar in der Nikolaikirche in Stralsund. Doch weil sich die reichen Kaufleute in ihrer Kirche einen „modernerer“ Altar mit pausbäckigen Engelchen leisten konnten, entsorgten sie den „alten Krempel“ in das unscheinbare Dorf Waase. Ob sie sich später geärgert haben, ist mir nicht bekannt, doch Waase freut sich heute über die zahlreichen Besucher, die auch Ferienhäuser mieten

und Räucherfisch kaufen. Jedenfalls entsteht am Bodden unmittelbar neben der St.-Marien-Kirche ein neues Gebäude für diesen Zweck. Leider ist die Kirche aus Pandemiegründen geschlossen.

Nach dem Übersetzen mit einer neuen Autofähre über den Breetzer Bodden zur Halbinsel Wittow erreiche ich das Dorf Wiek am Rassower Strom. Anfang des 20. Jahrhunderts war vorgesehen, im Hafen Kreide von den Abbrüchen bei Kap Arkona zu verschiffen. Die 1914 errichtete Verladebrücke aus Stahlbeton, die erste im norddeutschen Raum, wurde kriegsbedingt eine Investruine. Nach 2001 wurde der Hafen zur Marina umgebaut und die Brücke zur Promenade umgestaltet.

Touristen, die das erste Mal auf Rügen weilen, erzählen von ihrem enttäuschenden Aufenthalt auf Kap Arkona. Ich erwidere, dass sie den Felsen natürlich nicht sehen können, wenn sie auf ihm stehen. Die Tourismuswerbung zeigt das Kap immer aus der Ferne, wie es als nördlichster Punkt Mecklenburg-Vorpommerns und Rügens ins Meer ragt. Schon mehrere Kilometer vorher ist die Straße für fremde Autos gesperrt und Tschu-Tschu-Bahnen transportieren die Massen zu den Leuchttürmen. Die Sicht auf das Kap ist vom Dorf Vitt möglich, dass sich so versteckt an die Küste schmiegt, dass selbst die Rote Armee dieses bei der Besetzung Rügens Anfang Mai 1945 übersehen hatte, sagt man.

Die Fischerboote wurden auf das Land gezogen, doch den Fischimbiss hinter dem Steindeich belagern zahlreiche Touristen. Über der rauhen See ragt das Kap Arkona als beliebtes Fotomotiv. Im Goldenen Anker frage ich, ob er die Kneipe ist, wo das Bier aus der Wand gezapft wird. Der Kellner bestätigt das mit polnischem Akzent. Inzwischen wurde die Anzahl der Zapfhähne auf drei erweitert. Die berühmte Kapelle auf der Anhöhe erstrahlte seit Jahrzehnten im Kontrast zu den blühenden Rapsfeldern in blendendem Weiß vor blauem Himmel. Die ursprüngliche Farbe soll terrakotta gewesen sein. Der Kirchengemeinderat beschloss, den Empfehlungen der Denkmalschützer zu folgen und den originalen Zustand wieder herstellen zu lassen. Das löste eine emotionale Debatte aus, denn die Schönheit in Weiß hat sich längst mittels unzähliger Postkarten, Kalender und Werbeprospekte in das Bewusstsein der Menschen eingepägt, dass eine Initiative den terrakottafarbenen Anstrich der Kapelle mit weißen Herzen schmückte.



Insel Rügen, Seebad Binz: Während im Konzertgarten eine international besetzte Band ihre Instrumente stimmt, versuchen einige Touristen dem Regenwetter einen schönen Blick aufs Meer abzugewinnen. Mancher wird feststellen, dass die Insel Rügen nicht Malle ist.



Insel Rügen, Seebad Binz: Unmittelbar nach der deutschen Einheit habe ich in dem damals arg verschlissenen Kurhaus an einer Weinprobe eines Winzers oder Vertreters aus den Weinregionen am Rhein teilgenommen. Er konnte mir viel erzählen. Heute gehört das Haus zu den ersten Adressen und ich kenne mich in der Weinkultur besser aus.



Insel Rügen, Vitt: Von diesem versteckten Ort an der Küste erhält man den schönsten Blick auf Kap Arkona. Allerdings wissen das inzwischen auch viele andere Touristen. Eine Fischräucherei am kleinen Hafen profitiert davon ebenso wie der Goldene Anker, wo das Bier immer noch aus der Wand fließt.

Nationalpark Jasmund

Als ich im Sommer 1990 für einen Tourismusverlag Anzeigen akquirierte, sprach ich auch mit dem Bürgermeister von Lohme. Optimistisch breitete er damals einen Plan für eine Marina vor mir aus, die vor der Steilküste entstehen sollte. 31 Jahre später schaue ich nach, ob dieser Plan realisiert wurde. Er wurde. Eine Treppe führt mich die Steilküste hinab. Auf einer Klippe über dem Hafen lädt ein kleines Café zum Verweilen ein. Der Ausblick auf das stürmische Meer ist fantastisch. Die Preise sind für rügensche Verhältnisse äußerst moderat. Doch die Steilküste bröckelt. Sowohl das Café als auch mehrere Gebäude des Ortes sind absturzgefährdet. Lohme könnte im Meer versinken. Die Gemeinde hat die Landesregierung um Hilfe ersucht. Die Küstenbefestigung würde Millionen kosten. Noch kann ein Hotel mit Panoramacafé oben auf der Klippe Gäste empfangen. Den schönen Ausblick auf Kap Arkona berücksichtigt der Hotelier auf seiner Speisen- und Getränkekarte ähnlich, als wenn ich in Paris auf den Eiffelturm schauen würde.

Mehrmals in meinem Leben wanderte ich vom Wissower Klinken, der 2002 ins Meer stürzte, durch die Stubnitz zum Königsstuhl und wieder zurück. Es waren jeweils Tagesreisen. Ich brach noch vor Sonnenaufgang auf, erlebte ihn über dem Wissower Klinken, genoss die Viktoria-Sicht, die Ernst-Moritz-Arndt-Sicht und stieg zum Kieler Bach hinab, wo sich ein grandioser Blick auf die weißen Kreidefelsen eröffnete. Den Königsstuhl betrat ich nur einmal, bezahlte an einem Kassenhäuschen zwei Mark der DDR und schaute aus 118 Metern Höhe einem Fährschiff nach Schweden nach. Später entstand an dieser Stelle für 300.000 D-Mark eine neue Brücke und anschließend ein Nationalparkzentrum.

Möchte ich heute vom Königsstuhl auf das Meer schauen, Fernsicht wetterbedingt vorausgesetzt, bezahle ich zunächst auf dem Großparkplatz Gebühren, dann ein Ticket für den Pendelbus und zuletzt den Eintritt in die Dauerausstellung des Nationalparkzentrums, bevor ich den Felsen betrete. Diesen sehe ich wiederum nicht, weil ich auf ihm stehe. Die Gelder von 270.000 Besuchern jährlich fließen in die Kasse einer GmbH, die diese Struktur betreibt. Doch die dreifache Anzahl der Touristen möchte statt der großformatigen Fotos im Nationalparkzentrum die originale Natur der Umgebung erleben, mindestens die nahe gelegene Viktoria-Sicht. Und eine Wanderung durch diese kostet bekanntlich nichts, was wiederum die GmbH wurmt, die die Kosten des Nationalparkzentrums trägt.

Seit Jahren wird über ein neues Projekt gestritten. Der Königsstuhl soll über eine kühn installierte Hängebrücke, die sich um den Felsen windet, erlebbar gemacht werden, ähnlich wie am Grand Canyon in den USA. Begründung: Auch die nächsten Generationen sollen sich an diesem Blick erfreuen können. Die Planer erwarten wegen des fortlaufenden und naturbedingten Küstenabbruchs eine Lebensdauer von (nur) 100 Jahren. Für die Unternehmer dieser Generation, darunter der Hotelier in Lohme, ist das vollkommen ausreichend. Von der Investition in Höhe von 7,6 Millionen Euro sollen 95 % vor allem der Steuerzahler und somit das Land Mecklenburg-Vorpommern tragen. Der Grundstein wurde am 30. August 2021 gelegt.

Am südlichen Ende der Stubnitz erreiche ich Sassnitz. Diese Stadt sollte einst ebenfalls ein Seebad werden, aber es fehlt der Strand. So richteten der König von Preußen (auch deutscher Kaiser) und der schwedische König die Königslinie ein und Eisenbahnfähren brachten Reisende von Berlin über Sassnitz nach Trelleborg und weiter nach Stockholm. Und umgekehrt. Im April 1917 reiste Lenin aus Zürich kommend über Sassnitz nach Petrograd (später Leningrad, heute St. Petersburg), um die Russische Revolution zu leiten, die in der DDR „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ genannt wurde. Lange Zeit erinnerte der Eisenbahnwaggon, damals Hoheitsgebiet der Schweiz, an dieses Ereignis. Der Waggon verschwand nach 1990 und es blieb ein Gedenkstein.

Sassnitz

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der VEB Fischfang Sassnitz aus dem Boden gestampft und entwickelte sich mit 2.200 Beschäftigten zum zweitgrößten Nahrungsmittelwerk der DDR. Die Stadt wurde zum Heimathafen für 65 Fischereifahrzeuge. 1984, während der Unruhen in der Volkrepublik Polen, wurde mit dem Neubau eines Hafens im Sassnitzer Ortsteil Mukran begonnen. Die Sowjetunion brauchte sichere Transportwege zur Westgruppe ihrer Streitkräfte auf dem Gebiet der DDR. Der Seeweg verlief von Klaipeda in der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik nach Sassnitz. Heute ist Litauen ein Staat der Europäischen Union und an der Außengrenze Zankapfel der östlichen Mächte. Darüber hinaus geriet Sassnitz in den Fokus der Westmächte, weil der Hafen für den Bau der Gaspipeline Nordstream 2 genutzt wird. So ist Sassnitz zum Hotspot der Weltpolitik geworden und der Arbeitsmarkt für die 9.000 Einwohner hängt davon ab, wie die EU, die USA und Russland miteinander zurechtkommen.



Insel Rügen, Lohme, Kap-Arkona-Blick: Bei schlechter Sicht ist Kap Arkona nicht zu sehen. Das heißt aber nicht, dass für den Kaffee auf der Panorama-Terrasse Preisnachlass gewährt wird. Paris und den Eiffelturm habe ich bei Nebel noch nicht erlebt. Doch immerhin hat der Bürgermeister die Marina realisiert.



Insel Rügen, Sassnitz: Unmittelbar nördlich von Sassnitz beginnen die Kreidefelsen der Stubnitz. Doch der Weg zum Königsstuhl ist noch weit, beschwerlich und gefährlich - aber für ein ganzes Leben unvergesslich.



Insel Rügen, Sassnitz: Ich besitze von diesem Ort noch Fotografien vom Sommer 1990, die das Ende einer Utopie dokumentieren. Inzwischen hat sich die Sassnitzer Altstadt zu einem attraktiven Ort mit südlichem Flair entwickelt, aber typisch Ostseebad bleibt.

Beim Bummel durch die malerisch restaurierte Altstadt spüre ich davon nichts. Die Straßen, die sich durch die weißen Villen schlängeln, verströmen südliches Flair. Ich treffe einen Schweizer, der mir freudestrahlend erzählt, dass er die B 96 von Zittau bis nach Sassnitz gereist ist. Im Gegensatz zu Sachsen stand auf der Insel Rügen sonntags niemand mit einem Schild „Merkel muss weg“ an der Bundesstraße. Eine Touristin fragt mich, wo sie die Praxis mit Meerblick findet. Nach den „wilden Jahren“ erlebte ich Frauen, die zuvor in der Fischfabrik am Fließband arbeiteten und nach ihrer „Abwicklung“ mit sprödem Charme Touristen für Seefahrten auf den umgebauten Fischkuttern zu den Kreidefelsen zu begeistern versuchten. Inzwischen dürften sie in Rente sein. Am Stadthafen, der mit Fischerei nichts mehr zu tun hat, reihen sich Restaurants, Eiscafés und Läden mit chinesischem Tingeltangel.

Einen schönen Blick auf die Prorer Wiek zwischen Sassnitz und Binz genieße ich in einem modernen und großzügig angelegten Café eines Backwarenproduzenten in Mukran. Ein Fährschiff nach Rönne auf der dänischen Insel Bornholm läuft aus, Transportschiffe für die Pipeline laufen ein und auf der Reede warten drei Frachter auf ihre Abfertigung am Getreideterminal. Weiterhin haben sich dort mehrere Servicefirmen für Offshore Windräder angesiedelt. Die Königslinie wurde nach 123 Jahren wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt. Die Corona-Pandemie half dabei. Eine Schnellfähre verkehrt im Sommerhalbjahr zwischen Sassnitz-Mukran und dem schwedischen Ystad. Fahrzeit: zweieinhalb Stunden.

Prora

Ich schwing mich aufs Fahrrad und radle von Binz den Küstenweg entlang gen Norden. Die Sonne meint es sehr gut mit mir. Die prächtigen Villen werden dort von aufgehübschten ehemaligen FDGB-Ferienheimen abgelöst. Einige Plattenbauten, wie in Rostock-Lichtenhagen mit Balkonen versehen, stehen leer. Vermutlich sollen sie abgerissen werden und somit modernen Unterkünften Platz machen. Der Weg führt zwischen dem Küstenwald und einem ausgedehnten Sandstrand weiter die Prorer Wiek entlang. Im Küstenwald erstreckt sich ein Campingplatz für Angehörige der Bundeswehr und ich frage mich, wie sie dazu gekommen ist. Auch wäre interessant zu wissen, wie Bundeswehrsoldaten mit dem herrlichen FKK-Strand umgehen, der ihnen zu Füßen liegt.

Plötzlich erscheint ein Schild: „Hier entstehen 252 Eigentums- und Ferienwohnungen sowie eine Parkplatzanlage mit 345 Stellplätzen.“ Als Investor gibt sich das binzprora OstseeResort zu erkennen, geleitet von der binzprora management GmbH. Diese baut das von den Nationalsozialisten begonnene KdF-Bad Prora zu einer „Perle auf Rügen“ um, wie sie es selbst nennt. Auf der Schautafel werden gut gekleidete und glückliche junge Menschen sowie Familien mit Kindern visualisiert, die zwischen hellen Gebäuden ihre Freizeit verbringen. In der Tat wurde bereits der größte Teil der Nazi-Hinterlassenschaft nach den Vorstellungen der Investoren fertiggestellt. Es handelt sich um fünf von ursprünglich acht geplanten Gebäuden. Jedes ist einen halben Kilometer lang und mit fünf Stockwerken versehen.

Ich betrete das eingezäunte Privatgelände, worauf ausdrücklich hingewiesen wird. Radfahren soll verboten sein, aber ich habe keine Lust, den wohl dreieinhalb Kilometer langen, schnurgeraden und sehr breit angelegten Betonweg entlang der Gebäudefront zu Fuß abzuschreiten. Die Struktur wurde sehr einfach angelegt: An der westlichen Seite befinden sich die aneinandergereihten Parkplatzanlagen, es folgen die Mülltonnen und über den breiten Betonweg erreicht man die Hauseingänge sowie über lange Flure die Ferienwohnungen. Von übereinander gestapelten Balkonen blickt man auf den Küstenwald und nur von der oberen Etage der Ostseite eröffnet sich ein Blick auf die Ostsee, obwohl der Investor auf allen Ebenen Meerblick verspricht. Für mich hat diese Anlage den Charme einer mit Euro sanierten Kaserne der Nationalen Volksarmee.

Der Investor nennt diese Ferienkaserne „Strandresidenzen mit direktem Meerblick und eigenem Stellplatz“. Weiterhin plant er ein Hotel mit „Wellness, Sport und Tagung in urbaner Seeluft“ sowie ein „einzigartiges, pulsierendes Sport-, Kultur- und Entertainmentcenter“. Zum Glück durften der Küstenwald sowie der feine, flach ins Meer abfallende Sandstrand laut Gesetz nicht an den Investor verkauft werden. Ich versuche, gut gekleidete und glückliche junge Menschen sowie Familien mit Kindern zu entdecken. Nur einige wenige Grau- und Weißhaarige, manche mit einem Rollator, bewegen sich als offensichtliche Eigentümer der Strandresidenzen auf der breiten Betonpiste und tragen ihren Müll zur Tonne, während vorbeifahrende Radfahrer so wie ich diese Einzigartigkeit bewundern.



Insel Rügen, Prora, OstseeResort: Hier kann der Michel sein überschüssiges Geld vor der Steuer retten. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz, so dass die öffentliche Hand noch einen kräftigen Rabatt gewährt. Natürlich ist das Gelände pikobello eingezäunt.



Insel Rügen, Prora, OstseeResort: Am Beton wurde nicht gespart, weder beim Rohbau während des Nationalsozialismus, noch bei der Fertigstellung während der DDR-Zeit, noch durch den Investor im 21. Jahrhundert. Das Sperrgebiet der Roten Armee und der NVA wurde nach dem Kalten Krieg Privatgelände.



Insel Rügen, Prora: Die „Perle auf Rügen“ steht kurz vor der Fertigstellung, Spätestens dann wird auch das Dokumentationszentrum verschwinden. Im Gegenzug plant das Land Mecklenburg-Vorpommern, für Peenemünde auf der Insel Usedom den Titel „UNESCO-Welterbe“ zu beantragen. Das würde bedeuten, dass der Nationalsozialismus in 12 Jahren ein zu schützendes Welterbe hervorgebracht hat, die Folgediktatur in 40 Jahren aber nicht.

In den Seitengebäuden haben sich zwischen den Grünanlagen eine Zimmervermittlung, ein Backwarengeschäft, ein Eiscafé, zwei oder drei Restaurants und ein bayerischer Biergarten eingemietet. Vereinzelt haben sich sogar Gäste eingefunden. Auf einigen Balkonen an der Ostseite wird gefrühstückt. Zwei glatzköpfige Männer in schwarzen T-Shirts fallen mir besonders auf.

In einem noch unsanierten Gebäudeteil befindet sich das Dokumentationszentrum Prora unter dem Titel „MachtUrlaub“. Ich nehme an einer Führung teil. Der Historiker erzählt vom Vorhaben der Nationalsozialisten, nach dem „Endsieg“ den deutschen Arbeitern für zwei Reichsmark täglich und pro Kopf einen vergnüglichen Urlaub inklusive Logie und Kost am Ostseestrand zu bieten, natürlich nur, wenn sie sich als „Arier“ diesem Staat treu ergeben zeigten. Mich erinnert diese Methode, mit Freude Kraft zu tanken, an die staatliche Vergabe von Ferienplätzen in der DDR, die an der Ostsee überaus begehrt waren und vorrangig an systemloyale „Arbeiter und Bauern“ billig vergeben wurden. Auch das Foto von einem eingerichteten Musterzimmer des KdF-Bads ähnelt dem Standard der Gästezimmer in der DDR. Als 1939 der Zweite Weltkrieg begann, waren fünf der acht geplanten Gebäude, der Festsaal sowie ein Teil der Seebrücke im Rohbau fertiggestellt. Bis auf den gigantischen Plan war das Ergebnis kaum der Rede wert.

Der spannende Teil der Nutzung begann erst nach 1945, doch diese Geschichte wird im Dokumentationszentrum nur sehr wenig vermittelt. Vermutlich deshalb, weil sich kaum jemand dafür interessiert. Nachdem die Rote Armee 1945 Prora besetzt und 1953 wieder verlassen hatte, wurde der gesamte Landstrich zwischen der Ostsee und dem Kleinen Jasmunder Bodden zum Sperrgebiet erklärt und von der Nationalen Volksarmee genutzt. Den Namen Prora kannte in der DDR jeder Wehrpflichtige, doch niemand wusste, was an diesem geheimnisvollen Ort alles geschah. Er war ein Ort der NVA. Ich selbst erfuhr erst Anfang der 1980er Jahre von dem kilometerlangen Gebäude als geplantes KdF-Bad. Ebenso erging es einem Radfahrer aus Zittau meiner Generation, mit dem ich vor Ort ins Gespräch komme. Unter den Menschen, die während der deutschen Teilung im westlichen Teil lebten, verbindet sich der Name Prora dagegen vor allem mit dem unvollendeten KdF-Bad. Daraus leitet sich die Gänsehaut ab, wenn man sich an diesem Ort befindet.

„Kraft durch Freude“

Ich blättere zurück in das Jahr 1991, als ich in Abständen Wismar durchstreifte und den „Aufschwung Ost“ fotografierte. Vorher streng abgeschirmtes westliches Gedankengut drang nach dem Fall der Mauer mit Macht und ungehindert in den ideologisch und ökonomisch abgewirtschafteten Osten. In der Gerichtslaube des Wismarer Rathauses wurde eine Ausstellung über das ehemalige KdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ gezeigt. Zusammengetragen und gestaltet hatte sie Heinz Schön, ein Überlebender der Katastrophe vom 30. Januar 1945, als ein sowjetisches U-Boot das Schiff vor der pommerschen Küste versenkte. Es befanden sich über 8.000 Flüchtlinge und insgesamt etwa 10.500 Menschen an Bord. Nur 1.252 davon konnten sich retten.

Ich empfand die Ausstellung des ausgewiesenen „Gustloff-Zeitzeugen“ und Träger des Bundesverdienstkreuzes als absurd. Im ersten Teil zeigte er den von den „Volksmassen bejubelten“ Stapellauf, die für ihn faszinierende Schönheit des Schiffes und die Reisen der „glücklichen Herrenmenschen“ in südliche Länder im Jahr 1938 bzw. im Jahr 5 des Reiches, das 1000 Jahre währen sollte. Die Begeisterung Heinz Schöns war unverkennbar. Im zweiten Teil stellte er das Elend des Untergangs dar. Dazwischen: Nichts. Nach der Besichtigung der Ausstellung schrieb ich meine Eindrücke ins Gästebuch und bemängelte, dass keine Ursachen und Gründe für den Tod so vieler Menschen herausgearbeitet waren. Wenige Minuten später stand Heinz Schön persönlich vor mir. Er war sichtlich irritiert. „Das hat mir noch nie jemand so mitgeteilt.“

Die Führung durch das Dokumentationszentrum „MachtUrlaub“ endet an der Ruine der Seebrücke. Nach der Auflösung der NVA ging Prora in das Bundesvermögensamt über. Dort entschloss man sich zum Verkauf der inzwischen von der DDR auf ihre Art fertiggestellten Gebäude. Sie fanden für etwa 600.000 Euro das Stück neue Eigentümer, die später einen vierfachen Preis herauschlugen, ohne einen Handschlag daran getan zu haben. Die 40 Quadratmeter großen „Strandresidenzen“ gingen oft unbesehen für 286.000 Euro das Stück weg „wie warme Semmeln“, erzählt der Historiker. An den Autokennzeichen auf den Parkplätzen ist ablesbar, wo die Eigentümer zu Hause sind. Inzwischen ist der Preis auf 399.000 Euro gestiegen und der Investor ärgert sich bereits, anfangs zu „billig“ angeboten zu haben.



Insel Rügen, Prora: Dieses Werk sollte nach dem „Endsieg“ als Seebrücke dienen. Es war geplant, dass an zwei in die Ostsee ragende Fingerpiers Passagierschiffe festmachen können, wohl auch die Wilhelm Gustloff. Auf Wunsch des „GröFaZ“ wurde das KdF-Bad auch als Lazarett für einen bevorstehenden Krieg konzipiert.



Insel Rügen, Prora: Nicht zu übersehen, auch nicht von vielen Balkonen der Eigentumswohnungen, ist dieses Arrestgebäude der NVA. Am „ehemaligen KdF-Bad“ werden sich nur die Bauleute erinnern können, denn es ist nie in Betrieb gegangen. An diesen Arrestzellen der DDR werden sich mit Sicherheit viele ehemalige Soldaten erinnern können. Doch darüber wird an diesem Ort so laut geschwiegen, dass es schmerzt.

„Doch das Projekt bereitet auch Probleme“, endet der Führer durch das Dokumentationszentrum. „Die Bäckereien, Restaurants und Eiscafés müssen für 100 Quadratmeter Gewerbefläche 14.000 Euro Miete aufbringen. Monatlich. Das muss erst erwirtschaftet werden. Im Winter haben sie keine Umsätze. Die Wohnungseigentümer kaufen sich ihre Speisen und Getränke im Supermarkt und tragen sie heimlich in ihre Strandresidenzen...“ Heimlich hat er gesagt. 2022 soll das Dokumentationszentrum geschlossen werden. 100.000 Euro Jahresmiete kann der Trägerverein nicht aufbringen. Die Eigentümer der Strandresidenzen werden danach historisch unbelastet Freude empfinden und Kraft tanken können.

Seedorf

Den Abend verbringe ich in Seedorf, einem malerisch gelegenen Ort zwischen Having und Neuensiener See. Ursprünglich existierten hier eine florierende Werft für Segelschiffneubauten und ein Frachthafen. Ich kenne das Dorf an der hölzernen Brücke noch als Fischereihafen vor allem für den Heringsfang. Im Frühjahr zogen die Heringsschwärme zum Laichen in die Boddengewässer. Die Fischer füllten ihre Fässer und die Restaurants ihre Kühltruhen mit dem Silber des Meeres. Das Fischrestaurant bot „Hering satt“ an. Inzwischen wurde dieser Fisch von der Speisekarte gestrichen. Die Heringsschwärme kommen nicht mehr. Ich wähle Dorschfilet, das köstlich schmeckt, obwohl ich weiß, dass dieser Fisch im gefrorenen Zustand aus dem Atlantik über den Hamburger Fischmarkt nach Seedorf gekarrt wurde.

Am Nebentisch sitzen 14 Segler. Sie sind an ihren T-Shirts zu erkennen, worauf sie ihren Tagesablauf verkünden: 8.00 Uhr Kaffee, 9.00-16.00 Uhr Segeln, 17.00 Uhr Bier. Inzwischen ist für sie Bierzeit. Hunger haben sie auch und der Wirt freut sich, ein üppige Bestellung aufnehmen zu können. Einer von den Seglern sticht als Hobby-Admiral der im Hafen liegenden Jachten hervor. Anfangs spricht er von den Wespen, die sich auf die süßen Speisen stürzen, als eine geschützte Art. Dann schwenkt das Thema auf Autos um. „Ich habe einen Audi A7 und konnte ihn in Mecklenburg-Vorpommern endlich einmal ausfahren.“ „Auf der A 20?“ fragt einer seiner Segelfreunde. „Nein, die war zu stark frequentiert. Auf der A 14 zwischen Schwerin Süd und dem Kreuz Wismar.“ Ich überlege, dass im Umkehrschluss sein PS-starkes Fahrzeug sinnlos ist, wenn er es von 13.000 Kilometern Gesamtlänge deutscher Autobahnen nur auf 20 Kilometern voll nutzen kann.

„Aber im nächsten Jahr muss ich das Fahrzeug abgeben, dann gehe ich in Rente“, fährt er fort. „Meiner Frau habe ich schon einen Zweitwagen gekauft. Ich werde mir wohl eine Vespa anschaffen.“ Als Nachtisch bestelle ich heiße Pflaumen mit Vanilleeis und schaue zu, wie sich die Wespen darauf stürzen. Die Holzbrücke am Hafen wurde durch eine Stahlbrücke ersetzt. Eine weitere mondäne Segeljacht macht bei Sonnenuntergang fest. Es liegen 30 Jachten am Kai. Von einem Fischereifahrzeug keine Spur.

Ostseebad Sellin

Der Radweg durch die Granitz zum Seebad Sellin ist für mich als Radfahrer beschwerlich, während die E-Bike-Fahrer mühelos die Anhöhen schaffen. Bergab ist meine Freude umso größer. Ich möchte nicht an einem versteckten Aussichtspunkt vorbeirasen, der womöglich bald ins Meer stürzt, bevor ich ein bestimmtes Foto gemacht habe. Die von Villen im Bäderstil gesäumte Wilhelmstraße in Sellin führt aufsteigend bis zur Küste, wo die neu erbaute Seebrücke seit 1998 den Blick auf das Meer krönt. Ebenso wie die Straße wurden auch die Preise in den Restaurants und Läden aufsteigend gestaltet. Die Luxusmarken im Erdgeschoss des mondänen Hotels ganz oben rechts sind mir völlig unbekannt. Ganz oben links entsteht gerade das Gegenstück. Die Bauleute graben das große Loch für die Tiefgarage und ich habe angesichts der fehlenden Parkmöglichkeiten für mein Fahrrad das Gefühl, an diesem Ort nicht unbedingt erwünscht zu sein. Oben an der Treppe, die zur Seebrücke hinabführt, hat sich eine Traube aus Touristen mit vorwiegend grauen und weißen Haaren gebildet und hört zu, was eine verkleidete Touristenführerin zu erzählen hat. „Hat von Ihnen schon jemand nackt gebadet?“, fragt sie in die Runde. „Ja, ich“, antworte ich vorlaut und als einziger. „Sind Sie aber mutig“, erwidert sie auf mein Bekenntnis und verbreitet ihre Unkenntnis über die Freikörperkultur hygienebewusster Menschen, als wenn ihre schwäbischen Touristen freitags im Anzug in die Badewanne stiegen oder als kleine Kinder modebewusst luxuriöse Badekleidung getragen haben.



Insel Rügen, Sassnitz-Mukran: Nordstream 2 - Zankapfel zwischen den USA, der EU, Russland und der Ukraine. Hier werden die Röhren verladen. Doch niemand spricht darüber, dass zwei Erdgaspipelines aus südostasiatischen Diktaturen längst in der EU enden, in Griechenland, Bulgarien und Italien. Auf einem Plakat steht: Frieden mit Russland.



Insel Rügen, Ostseebad Baabe: Ein Schild verkündet, dass eine Ruderbootfähre von Baabe nach Moritzdorf übersetzt. Sie soll die kleinste Fähre Deutschlands sein. Doch in diesem Jahr ist sie schon ein Stück größer geworden und wird wegen der schweren E-Bikes von einem Verbrennungsmotor angetrieben.



Insel Rügen, Seedorf: Dieser Ort gehörte als kleiner Fischereihafen zu meinen Lieblingsplätzen auf der Insel Rügen. Als Hauptspeise diente hier frischer Hering oder Hering satt. Inzwischen wurden der Hafen, die (inzwischen) mondänen Häuser und die Restaurants auf das Geschäft mit den Wassersporttouristen umgestellt. Hering ist aus.



Insel Rügen, Ostseebad Sellin: Die ursprüngliche Seebücke war 1974 einem Eiswinter zum Opfer gefallen. 1998 wurde eine neue Seebücke eröffnet. Sie ist ein schöner Ort, vorausgesetzt, die Restaurants sind geöffnet, die Kellner nicht weggelaufen und das Portemonnaie ist gut gefüllt.

Auf der Seebrücke wollte ich ausgiebig frühstücken, koste es, was es wolle. Ich liebe diesen Ort, doch meine Liebe wurde enttäuscht. Ein Teil der Restaurants ist geschlossen, andere öffnen erst um 12.00 Uhr. Es hat den Anschein, dass das Personal die Pandemie als Gelegenheit genutzt hat, sich besser bezahlte Jobs zu suchen. In einem Strandkorb im Außenbereich finde ich doch noch einen Platz und ein Kellner bedauert mit polnischem Akzent, dass kein Frühstück im Angebot sei, er mir aber einen Kaffee bringen könne. Ich nehme das Angebot an und bezahle für den Blick mit Kaffee aufs Meer ebenso viel wie in Paris auf den Eiffelturm oder in Lohme für den Panoramablick auf Kap Arkona. Doch ich wollte es so haben. Ein leckeres Frühstück zum moderaten Preis finde ich dann beim Bäcker etwa in der Mitte der absteigenden Wilhelmstraße.

Halbinsel Mönchgut

Der schönste Teil Rügens, von der Stubnitz abgesehen, beginnt im Seebad Baabe: die Halbinsel Mönchgut. Baabe selbst erscheint mir als ein bescheidenes und familiäres Seebad. Ich möchte einmal schauen, was aus der kleinsten Fähre Deutschlands geworden ist. Es handelt sich um eine Ruderbootfähre zwischen Moritzdorf und Baabe, die für Spaziergänger und Radfahrer eine schmale Stelle zwischen dem Having und dem Selliner See überbrückt. Inzwischen hat der Fährmann seinen Ruhestand angetreten und die Fähre betreibt sein Nachfolger. Dieser bedient die Linie mit einem größeren Motorboot und hat den Fahrpreis für Fahrräder erhöht, was sicher den schweren E-Bikes geschuldet ist, die beim Verladen mehr Muskelkraft erfordern. Ich überschlage, dass er im Sommer eine Gelddruckmaschine betreibt und trotzdem glückliche Kunden hat. Um 17.00 Uhr, wenn bei den Seglern die Bierzeit beginnt, macht er Feierabend. Doch mit einer großen Glocke am Fährhäuschen kann man ihn auch außerhalb der Betriebszeiten rufen. Als was der Fährmann im Winter arbeitet, weiß ich nicht.

Auch das Seebad Göhren hat sich ein saniertes Zentrum, eine Promenade und einen Konzertgarten gegönnt. Ich vermisse die Luxusgeschäfte nicht, aber der chinesische Tingeltangel ist mir ebenfalls egal. Der feine Sandstrand ist einen Urlaub wert, es sei denn er ist das, was man sucht. In Richtung Süden verlieren sich die Touristen-Hotspots. Am FKK-Strand zwischen Hagensche Wiek und der Ostsee erstrecken sich idyllische Campingplätze. Ich schaue auf die Kennzeichen der

Wohnmobile. Sie kommen vorwiegend aus Sachsen und Thüringen, wohl kaum aus Bayern und Baden-Württemberg, es sei denn, einige Sachsen und Thüringer leben jetzt dort.

In Thiessow am Südperd findet zweimal wöchentlich ein Markt mit einheimischen Produkten statt. Wer zu spät kommt, muss wegen Überfüllung lange auf einen Parkplatz warten. Das Ende dieses Landstrichs bildet das Dorf Klein Zicker. Es liegt auf einer Halbinsel, von der sich ein unvergesslicher Rundblick über die Boddengewässer bis nach Greifswald eröffnet. Schon in der DDR hatte man dort seine Ruhe vor Ideologien und dem Lärm der Welt. Ein Ehepaar mit einem kleinen Hund ist dankbar, als ich ihm das erkläre, was es vor Augen hat. Es ist verboten, die Steilhänge zu betreten. Lebensgefahr. Allein schon deshalb, weil der Wasserstand der Ostsee über einen Meter über Normal ist und die Küste unterspült. Die Touristen setzten trotzdem für ihre Selfies ihr Leben und ihren Urlaub aufs Spiel. Ich sage dem Ehepaar, dass sich die Großstädter von der Natur weit entfernt haben. Es bestätigt meine Meinung. Es kommt aus Berlin.

Meine letzte Station ist Gager. Noch im Jahr 2002 erlebte ich den stillen Hafen des Ortes mit seinen Brücken aus Holz und den daran festgemachten Kuttern als ein Idyll aus längst vergangenen Zeiten. Er hat sich zu einer modernen Marina mit spitzen Fischerhäuschen verwandelt, die wie zur Dekoration auf dem Gelände stehen. An einem der Häuschen lese ich auf einem Schild: „Der Kurs von EU und Forschung führt uns Fischer zum Untergang“. Ein kleines Fischgeschäft hat geöffnet und der Verkäufer, mit Sicherheit ein Fischer aus dem Ort, hat schlechte Laune. „Die Großen fischen uns alles weg. Gegen Mittag kommt ein Boot rein, aber der Fang reicht nicht einmal zur Versorgung der umliegenden Restaurants.“ Ich teile seine Meinung nicht, die ich sowohl in Warnemünde als auch in Freest gehört habe. Die „Großen“ gibt es in diesen Gewässern nicht mehr. Auch keine Fischfabriken, Fischfangflotten und Supertrawler. Ich vermute eher, die Fischer haben vergessen, wie groß eine Scholle werden kann, wenn man sie wachsen lässt. Das, was sie heute als Flunder am unteren Rand der EU-Norm verkaufen, haben wir als angelnde Kinder wieder schwimmen gelassen oder der Katze gegeben. Doch ich bin bei ihm, dass die verantwortlichen Ministerien und die EU handeln müssen. Schließlich geht es um Nahrung für uns Menschen.



Insel Rügen, Seebad Göhren: Trotz erheblicher Windstärken ist es auf der Seepromenade sehr geschützt. Der Sandstrand ist breit und fein, die Temperatur der Ostsee beträgt an diesem Tag 17°C.



Insel Rügen, Klein Zicker: An diesem Ort am südöstlichen Zipfel der Insel ist Rügen zu Ende. Der Blick schweift über den Greifswalder Bodden bis zur Mündung der Peene, wo die Insel Usedom beginnt. Die Küste zwischen Thiessow und Klein Zicker ist ein beliebter Ort für Surfer aller Art.



Insel Rügen, Klein Zicker: Noch wenige Jahre zuvor hatten an der Brücke mehrere Fischerboote und Fischkutter festgemacht. Besonders, wenn die Heringe zum Laichen zogen, „ernteten“ die Fischer das „Silber des Meeres“. Bereits im späten Mittelalter und auch im 20. Jahrhundert hat es einen starken Rückgang der Heringsschwärme gegeben und die Bestände mussten jahrelang geschont werden. Jetzt wird das Abwracken der Kutter von der EU belohnt.



Insel Rügen, Klein Zicker: Im 20. Jahrhundert wurden die infolge der Schonung arbeitslos gewordenen Fischer mit dem Knüpfen von Teppichen beschäftigt, woraus sich eine beachtenswerte Kultur entwickelte. Jetzt heißt die Rettung: Vermietung von Ferienwohnungen und Ferienhäusern, inklusive Idylle.



Insel Rügen, Ostseebad Sellin: Stündlich verkehrt der Rasende Roland zwischen Putbus und Göhren und verbindet die Seebäder miteinander. Die historische, dampflokbetriebene Schmalspurbahn ist ein beliebtes Fotomotiv für die Touristen. Ich bin mitgefahren und habe auch ein Foto gemacht.



Insel Rügen, Seebad Binz: Der Tagesablauf in einem Seebad unterliegt einem bestimmten Rhythmus. Morgens um Sieben sind die Jogger anzutreffen. Um acht Uhr werden Brötchen geholt. Bis um Zehn wird gefrühstückt. Danach erfolgen Unternehmungen, die Hunde werden ausgeführt oder man geht an den Strand. Um fünf Uhr nachmittags erfolgt, je nach Stand des Sonnenbrands und oft mit plärrenden Kindern, der Rückzug. Danach Duschen, Schminken und ab ins Restaurant bis zum Sekt bei Sonnenuntergang.



Insel Rügen, Seebad Binz: Pizzerien gibt es genug, doch wer am Abend auf der Insel nette Fischrestaurants bevorzugt, muss etwas suchen. In der Binzer Strandhalle arbeitet ein mehrfach ausgezeichnete Chefkoch zu „kleinbürgerlichen“ Preisen. Doch in den „Drei Linden“ in Seedorf und im Baaber „Aalkaten“ war der Fisch uriger.



Insel Rügen, Seebad Binz: In der blauen Stunde werden Feuer angezündet und die Seebrücke beginnt zu leuchten. Ein Cocktail in geselliger Runde in der Strandbar lässt den Tag ausklingen. Hier kommen sich Deutsche aus allen Bundesländern ungezwungen näher.



Insel Rügen, Seebad Binz: Schon vor dem Fall der Mauer hieß dieser Platz zwischen Hauptstraße und Seebrücke Wendeplatz. Er wurde neu gestaltet, in Strandpromenade umbenannt und zum Ziel des Abendspaziergangs der Besucher Rügens. Mehr Tourismuswerbung betreibe ich nicht.

Rasender Roland

Für die Rückfahrt wähle ich den Rasenden Roland, eine dampflokbetriebene Schmalspurbahn, die schnaufend und pfeifend zwischen Göhren und Putbus verkehrt. Mit einer berausenden Geschwindigkeit von 30 bis 40 Km/h rattern die Waggon durch die wunderschöne Landschaft, während ich mich auf der Plattform mit der aufgeschlossenen Zugbegleiterin unterhalte. Sie ist es, die die röhrenden „Flundern“, die mir am ersten Tag begegneten, als Penisverlängerung verspottete. „Die Insel gehört jetzt zu Bayern“, sagt sie halb scherzend und halb ernsthaft. In der Tat sind selbst in den entlegensten Ecken Ferienhäuser von Eigentümern zu finden, die irgendwo in Deutschland ihren Hauptwohnsitz haben. Ich denke an die Mieter oder Ferienwohnungseigentümer aus München, die mit mir die Villa in Binz behausen und mir morgens im Hausflur ein „Grüß Gott“ entgegenschmettern. Ich antworte mit „Grüß Gott Moin Moin“, doch beides ist in Mecklenburg-Vorpommern nicht üblich. Hier heißt es klassisch „Guten Morgen“.

Blaue Stunde

Die blaue Stunde des letzten Abends auf der Insel Rügen verbringe ich in Binz in einer Cocktailbar an der Seebrücke. Die Binzer werden von den anderen Rügern nicht besonders gemocht, teilte mir die Zugbegleiterin des Rasenden Roland mit. Sie wollen etwas Besseres sein, doch es steckt nichts dahinter, meint sie. Trotzdem ist Binz ein Seebad mit Flair. Eine junge Frau aus Schleswig-Holstein erzählt, dass sie mit ihrem Lebensgefährten dessen Eltern in Mecklenburg-Vorpommern besuchte und sie sich noch einige Tage auf der Insel umschaute. Der junge Mann stammt aus einem Dorf bei Neubrandenburg, arbeitet leidenschaftlich in der Landwirtschaft und hat bei einem bäuerlichen Familienbetrieb bei Bad Bramstedt über 400 Überstunden angehäuft. Ich muss an die Worte Willy Brandts denken: „Es wächst zusammen, was zusammengehört.“ Das Klagen und Jammern vieler Deutscher, mit Vorliebe, wenn es ums Geld geht, mag eine Grundeinstellung sein. Ich sehe das heutige Rügen entspannter, denn in meinem ersten Leben war es mir nicht möglich, auf der Insel in einem Hotel oder einer komfortablen Ferienwohnung schöne Tage und Nächte zu verbringen, geschweige, in einem Restaurant zu speisen und den Abend mit einem Cocktail ausklingen zu lassen. Doch das ist eine andere Geschichte.

Also, liebe Bewohner der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Berlin, Sachsen, Hessen, Thüringen, Hamburg, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Bremen, Saarland, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Schleswig-Holstein sowie der Nachbarländer, Schweiz, Österreich, Tschechien, Polen, Dänemark, den Niederlanden, Luxemburg, Belgien, Frankreich und auch Schweden: Reist ganz getrost zur Insel Rügen - und bringt jede Menge Geld mit!

Siegfried Wittenburg
05. September 2021

PS: Pandemiebedingt wird mein **Neues aus Langen Brütz** inklusive **Kaltscherklapp** staatlich gefördert. Weil die Summe recht stattlich ist, habe ich die Logos der Sponsoren besonders groß hervorgehoben. Vielen Dank, liebe Steuerzahler.

Hiemit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.

